Zur Tagung des Werkbundes

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **13 (1926)**

Heft 8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZUR TAGUNG DES WERKBUNDES

Wir wollen uns keiner Täuschung darüber hingeben, dass viele von den Tendenzen, die einst zur Gründung des Werkbundes geführt haben und die vielleicht vor kurzer Zeit noch für seine Führung massgebend gewesen sind, heute langsam ihren Wert verlieren. Man spricht heute bereits in einem verächtlichen Sinne von »kunstgewerblicher« Architektur, man spricht mit einem unangenehmen Beigeschmack von »Kunstgewerbe« überhaupt und meint damit jene Art von Gewerbe, das auf das »schöne« Einzelobjekt, das Bibelot in einem höhern Sinne, ausgeht. Nichts ist bezeichnender für diese Wandlung des Geschmacks, als der Protest, der kürzlich von einem grossen Berliner Gewerbeverband gegen die moderne Zweckarchitektur gerichtet wurde: sie schalte die Mitarbeit des Gewerbes aus, hiess es da, und übergehe damit die Arbeit des Kunsthandwerkes. Und nichts ist bezeichnender, als dass der deutsche Werkbund auf seiner letzten Tagung gerade einen der Hauptvertreter dieser Zweckarchitektur, Mies van der Rohe, zu seinem II. Vorsitzenden gewählt und ihm die Leitung der nächsten grossen Kunstgewerbeschau übertragen hat.

Es ist ein einzigartiges Schauspiel, dieser fortwährende Wandel der künstlerischen Ideen, das fortwährende Wachstum der Vorstellungen und der ewige Fluss dieser Phänomene. Verknöcherte Menschen verschliessen sich allem, was heute entsteht, mit dem billigen Argumente, der moderne Künstler desavouiere das, was er vor fünf Jahren geschaffen habe, und jeden Augenblick sei eine andere »Mode« Trumpf. Wer so spricht, weiss nicht, was er sagt. Er weiss vor allem nicht, dass nur die Einsicht in die Fragen heutiger Kunstübung zu einem gültigen Urteil über Vergangenes berechtigt, dass die Einsicht in diese Fragen überhaupt der Anfang jeder künstlerischen Erziehung sein soll, und dass ein Mensch, der alte Kunst liebt und in einer modernen Ausstellung den Kopf schüttelt, immer suspekt bleibt. Das wird mit ein Grund sein dafür, dass der deutsche Werkbund seit Jahren schon die Mitarbeit von Museumsdirektoren und Professoren gesucht und gefunden hat. Und in der Schweiz? Hat das Programm des Werkbundes so wenig werbende Kraft, dass, Heinrich Wölfflin und Wilhelm Wartmann ausgenommen, die kürzlich zu unserer Freude dem Werkbunde beitraten, kein einziger Hochschullehrer und Museumsleiter ein Interesse für diese Sache verspürt?

Die schönste Aufgabe des Werkbundes sehe ich darin, dass er immer die Linie finden soll, die zu den wirklich schöpferischen Aufgaben der Gegenwart hinführt. Ich sagte schon: sein ursprüngliches Programm ist im Begriffe zu veralten. Vergessen wir nicht, dass auch der Heimatschutz einst mit einem »modernen« Programm an die Oeffentlichkeit trat, und dass er seinen beispiellosen Niedergang gerade dadurch verschuldet hat, dass er an seinem Flecke stehen blieb. *Der Werkbund vermeide das Schicksal des Heimatschutzes, dreissig Jahre nach seiner Gründung zum Gespött zu werden.*

Welches aber sind seine nächsten und dringendsten Aufgaben? Es war an dieser Stelle schon oft von ihnen die Rede:

1. *Der Werkbund erstrebe mit allen Mitteln die Veredelung des industriell hergestellten Gebrauchsgegenstandes.* Er wende sich ab von dem luxuriösen »schönen« Bibelot, das zu teuer ist, als dass der normale Beutel es kaufen könnte. Er suche seine formschaffenden Mitglieder mit der Industrie in Verbindung zu bringen. Unmittelbare praktische Arbeit im Dienste dieser Aufgaben: das ist das erste Ziel.

2. *Der Werkbund schütze das »Handwerk in der Diaspora«*, die Handwerker in den Dörfern und kleinen Städten, die für ihre Gebiete zum Teil das sind und sein sollen, was die Fabrik für die grosse Stadt. Jede gute Werkstatt auf dem Lande ist ein Ausgangspunkt für die Verbreitung seiner Ideen.

3. *Der Werkbund verlange, gemeinsam mit dem »Oeuvre« von den Behörden die Kompetenz, in den Manifestationen kunstgewerblicher Arbeit das Land nach aussen zu vertreten.* Es darf nicht wieder vorkommen, dass, wie letztes Jahr in Paris, die Qualität leiden muss unter der Ignoranz der amtlich Beauftragten. Es stehen grosse Ausstellungen bevor, in Monza 1927, in Berlin 1930. Wir wollen an ihnen besser abschneiden als in Paris.

Noch ein Wort pro domo.

Ich weiss sehr wohl, dass die Publikationen dieser Zeitschrift nicht immer mit dem Programm übereinstimmen, das ich hier skizziert habe. Das ist schon deshalb nicht möglich, weil in der Schweiz das künstlerisch gestaltete Industrieprodukt noch gerade so in den Anfängen steckt wie die reine, von allen Historizismen losgelöste Zweckarchitektur. Aber selbst, wenn es in diesen Dingen anders bestellt wäre als es ist, so müsste der Radius einer Zeitschrift, welche die künstlerische Arbeit des ganzen Landes darzustellen hat, notwendig grösser sein als derjenige eines einzelnen Berufsverbandes. Er muss so umfassend sein, dass er alle wirklich schöpferische Arbeit, in welcher Form sie auch auftritt, einbeziehen kann, wenn nur das künstlerische Bekenntnis ihres Urhebers echt und keine Phrase ist. *Gtr.*